

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Wicke, B. / Kobe, Willi / Kremos, Helen**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

digtenausweis, insofern sie Zeugen ihres Unglückes beibringen konnten. Solches war vielen nicht möglich, weil meistens die ihnen bekannten Landsleute umgekommen waren. Diese Ausweise berechtigten zu einer bescheidenen Unterhaltsentschädigung auf kurze Zeit, welche aber durch Steuerabgaben wieder weggefressen wurden. Praktisch verfielen die Koreaner und andere ostasiatische Schicksalsgenossen in Japan dem öffentlichen Vergessen und erhielten so auch keinen Anteil an den Gaben von Hilfskomitees, die nach dem Kriegsende den Japanern beistanden. Medizinische Hilfe war für sie nicht vorgesehen. Als 1965 Japan und Korea ihren Ausgleichsvertrag abgeschlossen hatten, verfiel auch die letzte japanische Unterstützung an die Geschädigten, da nun die Verantwortung Japans für Kriegsschäden an die koreanische Regierung abgegolten worden sei und diese nun für ihre Landsleute zu sorgen habe.

Aber sie nahm sich der ins Heimatland zurückgefluteten Atomgeschädigten in keiner Weise an. Sie verschloß sich auch den offensichtlich Gesundheitsgeschädigten, wie auch den an Spätfolgen Leidenden, die in der Überzahl waren, gibt es doch in ganz Südkorea nur eine behelfsmäßige medizinische Hilfsstelle für Atomgeschädigte. Die Zurückgekehrten sind in ihrer Heimat zu Heimatlosen geworden. Ihre Kinder werden von ihren Altersgenossen gemieden, denn sie fürchten, von ihnen mit atomaren Krankheiten angesteckt zu werden.

Die japanische IFOR-Gruppe sucht nun die Welt auf diese vergessenen Unglücklichen aufmerksam zu machen, in Japan noch unbekannt gebliebene von ihnen aufzuspüren und ihnen zu ärztlicher Hilfe und einem angemessenen Fortkommen zu verhelfen. Ebenso sucht sie in Korea den Hilflosen beizustehen, um ihnen und ihren Kindern einen Weg zur Selbsthilfe zu ebnen. Sie ist dankbar für jede Mithilfe, das schwere Geschick dieser Unglücklichen bekannt zu machen, aber auch für finanzielle Gaben, die in der Schweiz zur Weiterleitung auf Post-scheckkonto 80 - 26941, Schweiz. Versöhnungsbund (IFOR), Zürich, mit Vermerk «Korea», einbezahlt werden können. Willi Kobe

Hinweise auf Bücher

JÖRG ZINK: Was wird aus diesem Land? Begegnungen in Israel. Kreuz-Verlag Stuttgart. Fr. 26.40

Dieser Bild-Text-Band mit etwa 80 zum Teil farbigen Photographien könnte als eines der heute so beliebten Bildwerke betrachtet werden. Der Text aber ist so wichtig, daß das Buch für alle Menschen, die am Konflikt des Nahen Ostens leiden, ein Beitrag zum Verständnis werden kann. Darum wollen wir vor allem die Fragen erwähnen, die, oft im Zusammenhang mit Menschen und Landschaft, den Verfasser bedrängen. «Man wird die Frage nicht los: Wem gehört denn eigentlich ein Land? Die Frage ist sehr grundsätzlich gemeint. Unter welchen Bedingungen kann ein Mensch, kann ein Volk sagen: dieses

Land gehört mir!?)» Oder die Frage, die arabische Christen an ihn stellen: «Warum erkennt ihr das Unrecht nicht, das uns geschieht?» läßt ihn fragen «wohin gehört das Herz eines Christen?» und er beantwortet sie für uns «wenn es auf einer Seite steht und nur auf einer, steht es sicher falsch». Im Gespräch mit einem verküppelten jungen Araber fällt der Vorwurf, daß die Israeli die Erde Palästinas nicht kennen, zu tief pflügen, dadurch das Steigen des Grundwassers verhindern und so die Äcker austrocknen. Zink fragt darüber später einen kundigen Israeli, der ihm diese Tatsache bestätigen muß. Heute freuen sich die Israeli über die Fruchtbarkeit ihres Landes. Der junge Mann klagt: «Die Juden kommen in das Land, wo Milch und Honig fließen, und in dreißig Jahren werden sie eine Steppe aus ihm gemacht haben. Dann gehen sie wieder nach Europa und Amerika und lassen uns ein zerstörtes Land zurück.» Die Frage des Verfassers an uns: «Wer mag recht haben? Und wenn sich herausstellen wird, wer recht hatte, wird es dann nicht vielleicht zu spät sein? Neben dem schwerwiegenden Problem Israeli/Palästinenser besteht aber auch das Problem der Israeli unter sich. Einerseits sind da die orthodoxen Juden, die leicht anachronistisch wirken und ohne den zionistischen Staat auskämen, andererseits das Israel, das sich zu einem a-religiösen Staat entwickelt, wie die europäischen Staaten es sind. Zwischen den energischen, aktiven jungen Männern, die das Land mit modernen Maschinen technisch und wirtschaftlich erschließen und den frommen Männern — auch Handwerker — die die Tora neu auslegen und ausdeuten, scheint überhaupt keine Verbindungsmöglichkeit. Und doch denkt Jörg Zink, daß Galiläa nicht Galiläa bleiben wird ohne die Nachdenklichkeit der Menschen und die Leuchtkraft seiner religiösen Tradition. Er denkt, die Rückkehr ins Land und die vitale Arbeit an seiner wirtschaftlichen Zukunft könne keinen Sinn haben, wenn nicht da oben in den Bergen die Gedanken- und Glaubensüberlieferungen des Judentums ihre bleibende Stätte behalten. Jerusalem könnte das Symbol des Schalom sein, «der Ort, an dem sich —stellvertretend für alle — zeigen muß, wie viel Frieden unter Menschen und durch Menschen tatsächlich verwirklicht werden kann».

Sein großes Bedauern drückt der Verfasser darüber aus, daß die Israeli die Jahre ihrer Stärke, 1967 bis 1973, nicht benutzt haben, dem Land eine gerechte Ordnung zu geben, und er zitiert Chaim Weizmann: «Der arabisch-jüdische Konflikt ist nicht ein Konflikt zwischen Recht und Unrecht, sondern zwischen zwei Rechten. Die Lösung besteht in einem Minimum an Unrecht gegenüber den Arabern.»

B. Wicke

WALTER DIRKS: **Weihnachts-Konsequenzen**. Chr. Kaiser Verlag München; 1974. Fr. 9.60

In diesem «Kaiser-Traktat» sind neun Meditationen von Walter Dirks zusammengefaßt, die größtenteils in den siebziger Jahren in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. In ihnen ist nicht vom «holden Knaben im lockigen Haar» die Rede. Einige Titel zeigen schon, wie der Verfasser an das Fest herangeht. Im Hinblick auf seine heutige Entwicklung wird Weihnachten «das Fest der Ware, des Kollektivegoismus, der Nestwärme ...» genannt; später heißt es dann «die Zeit der Idylle ist vorbei, Weihnachten wird allmählich ein hartes Fest: es ruft uns zur Arbeit, zur Arbeit an uns selbst, zur Solidarität in der Gesellschaft, in der Politik, in der Geschichte».

«Das behinderte Kind von Bethlehem» und «Vielerlei Herbergen», beide Betrachtungen aus dem Jahre 1973, handeln von den leidenden und hungernen Kindern in unserer Zeit und von Herbergen. Dirks sieht auch die Erfolge der Arbeiterschaft als eine Raststätte, die Marx in seiner Solidarität mit den Ausgebeuteten und Entrechteten, dem Proletariat, anbot. Er schließt mit der Aufforderung: «Bei Weihnachten dürfen wir ebensowenig stehen bleiben, wie

das in der Krippe untergebrachte Kind dabei stehen geblieben ist. Damit breche ich ab. Die Wahrheit von der Herberge verträgt keinen harmonisierenden Schluß.» ... aber Konsequenzen!
B. W.

GÜNTER JACOB: Der Christ in der sozialistischen Gesellschaft. Theologische Probleme und Folgerungen. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart. 1975. 47 Seiten. Fr. 5.80

Einem Freund in der DDR verdanke ich den Hinweis auf diese Veröffentlichung eines Vortrages, den sein Verfasser im Juli 1974 in Sagorsk, im Rahmen der Theologischen Gespräche im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und der Russischen Orthodoxen Kirche, gehalten hat.

Jacob geht offen und sorgfältig den Einsprüchen der atheistischen kommunistischen Glaubenshaltung nach, etwa: Wie steht es mit der Vokabel «Gott»? Kein Platz für einen Gott in der Welt der Wissenschaft und Technik! Ein Gott der Projektionen und Spiegelungen ist entlarvt. Klar und scharf stellt er diesen Aussagen die Stellungnahme der durchs Evangelium konzentrierten biblischen Botschaft entgegen, wobei ihre Folgerungen im praktischen Auftrag an den Christen nicht zu kurz kommen. Dabei drückt er seine Erkenntnisse für das praktische Leben eines Christenmenschen in einer kommunistischen Gesellschaft in der Ausdrucksweise des lutherischen lehrhaften Denkens aus, das allerdings heute weitgehend für einen Alltagsmenschen zu einem unverständlichen Parteichinesisch geworden ist. Was will dieser anfangen mit den Begriffen «Rechtfertigung aus dem Glauben», «Gnade», «Versöhnung», «Befreitworden zu ...» usw.?

Anerkennenswert ist ein Ansatz zu einem sachverständigen Deutsch vorhanden, wenn er formuliert: «Da Gottes ... Liebe unserem Tun zuvorkommt und uns bedingungslos gilt ... sind wir bedingungslos angenommen.» Würde er sprachlich auf diese Weise weiter seiner Glaubensbekenntnis und -erfahrung Ausdruck verleihen, so könnte er heute der nach Gotteserfahrung und Gottvertrauen hungernden Menschheit einen großen Dienst leisten. Wertvoll ist zu bemerken, wie er klar den Finger darauf legt, daß die «Mitarbeit des Christen (und der Kirchen) sich in einer solchen Welt nicht auf Caritas beschränken kann, sie muß auch auf eine Veränderung der Strukturen zielen.» Dann stellt Jacob an die kommunistische Gesellschaft auch verschiedene Anfragen, etwa an ihr Selbstverständnis bezüglich ihres praktizierten Menschenbildes, oder an das sie beherrschende Leistungsprinzip, das in ihr an die Stelle der Werkgerechtigkeit im bisherigen christlichen Denken gestellt worden ist.

Je mehr man die Darlegungen Jacobs überdenkt, umsomehr drängt sich dem Leser die Nötigung auf, überall dort, wo er im Text den Begriff «sozialistische Gesellschaft» nutzt, dafür «kapitalistische Gesellschaft» einzusetzen, weil doch unsere Namenchristenheit ebenso atheistisch handelt, und möglicherweise auch denkt, wie die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft. In beiden Gesellschaftsformen sind genau die gleichen Verhaltensweisen und ihre ideologischen Unterbauten zu erkennen, sodaß das, was Jacob seinen kommunistischen Mitbürgern zu sagen hat, auch uns hier in der kapitalistischen Gesellschaft gilt, auch wenn sie sich Christenheit nennt. Darum sind seine Ausführungen jedem besinnlichen Christen zum Überlegen empfohlen. Willi Kobe

Weißbuch gegen Lehrer in der Schweiz. Herausgeber: Gewerkschaft Kultur, Erziehung und Wissenschaft (GKEW) Bern. 1975. Fr. 5.—

Die vorliegende Broschüre, zu deren Gestaltung außer der GKEW verschiedene weitere Gewerkschaften und Lehrergruppen der deutschen und französischen Schweiz beigetragen haben, ist eine Darstellung von Tatbeständen, die bestehenden Machtverhältnisse im schweizerischen Schulsystem durchschaubar zu

machen. Die dargelegten Fakten zeigen, mit welcher repressiver Gewalt Behörde und Justiz gegen nicht genehme Lehrer vorgehen. Die von behördlicher Seite vorgebrachten Begründungen für die in den letzten Jahren sich häufenden Entlassungen oder Nichtwiederwahlen von Lehrern, deren Fachkenntnisse und pädagogische Fähigkeiten nicht bestritten werden, sind: unerwünschte anti-autoritäre Unterrichtsgestaltung und sexuelle Aufklärung, Zugehörigkeit zu nicht genehmen politischen Gruppen, Teilnahme an Verteilung von Flugblättern oder Kundgebungen (gegen den Putsch in Chile, gegen den spanischen Faschismus oder Engagement für die Waffenausfuhrverbotsinitiative), Dienstverweigerung oder Anstiftung dazu. Dienstverweigerer, die erwiesenermaßen ihre persönliche politische Einstellung in der Schulstube nie zur Sprache gebracht haben, werden als staatsgefährlich diskriminiert. Es wird ihnen vorgeworfen, sie ermuntern die Jugend zur Ablehnung der militärischen Dienstpflicht und seien daher eine latente Gefahr für die Beeinflussung ihrer Schüler.

An den achtzehn in diesem Weißbuch dargestellten Repressionsfällen wird klar, daß Kritik an der Militärhierarchie und an staatlichen Institutionen den Entzug der beruflichen Existenz zur Folge haben kann. Es illustriert auch, wie unerwünscht derjenige Lehrer ist, der nicht mitmacht beim Dressieren von Verhaltensweisen, die auf eine reibungslose Integration in die bestehenden Verhältnisse abzielen. Nicht genehm ist der Erzieher, der den Versuch wagt, von der Eintrichterung formelhaften Wissens wegzukommen und versucht, den Schüler in einem angstfreien Schulklima zu Teamwork, zu gegenseitiger Rücksichtnahme, selbständigem Denken und kritischem Verhalten gegenüber der Umwelt und Gesellschaft anzuhalten.

Jetzt, wo die Zeit des Lehrermangels vorbei ist, kann festgestellt werden, daß die Schulkommissionen wieder unter mehreren Kandidaten, den ihnen politisch genehmsten auswählen können. Auch haben die Schulinspektoren heute wieder unbeschränkte Vollmachten. Mit ihren Berichten können sie Lehrern wirksam drohen oder ihre Entlassung oder Nichtwiederwahl befürworten. In einem solchen Repressionsklima, wo Verleumdungen und Falschmeldungen in der Presse grassieren, bringt die Angst vor Entlassung viele kritische Stimmen zum Schweigen.

Erfreulich in dieser Bestandesaufnahme sind die Seiten über die beeindruckenden zahlreichen Solidaritätsbekundungen für die unter Beschuß geratenen Lehrer. So werden Schulpflege, Erziehungsdirektion, Gemeinderat durch Protestschreiben aufgefordert, ihre Beschlüsse rückgängig zu machen.

Die vorliegende Publikation ist ein Appell, nicht zu resignieren, sondern die Möglichkeiten des vorhandenen Rechtsschutzes in Anspruch zu nehmen. Die Initianten betonen, daß Beharrlichkeit nicht nur von oben, sondern auch von unten auszuüben sei, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß Druck von unten schon manchen Entscheid rückgängig gemacht habe. Wir greifen den Fall des entlassenen Dienstverweigerer-Lehrers P. V. heraus, der beim Bundesgericht eine staatsrechtliche Beschwerde eingereicht hat, da das bernische Obergericht sein Gesuch um unentgeltliche Prozeßführung abgelehnt hatte. Das Bundesgericht schützte den Dienstverweigerer und hob durch sein Urteil den Entscheid des bernischen Obergerichts auf. Das Bundesgericht stellte in seinem Urteil unter anderem fest, daß den Anliegen der Dienstverweigerer, die sich auf ernsthafte Gewissensgründe berufen, heutzutage vermehrtes Verständnis entgegengebracht werden sollte, da weitere Kreise als früher bereit seien, die Verpflichtung des Gewissens, unter welcher der einzelne stehen könne, zu achten und seine vom Glauben oder vom Gewissen bestimmte Haltung anzuerkennen ... Die Bestrafung von Menschen dafür, daß sie der Forderung ihres Gewissens folgten, würde heute vielerorts als stoßend empfunden. Man sei sich bewußt geworden, daß es sich bei Dienstverweigerern vielfach um ethisch Hochstehende handle, die der Volksgesamtheit wertvolle Dienste leisten können.

Die Verfasser dieses Weißbuches kündigen an, daß sie weiterhin zu jedem Repressionsfall Stellung nehmen werden.

Helen Kremos